

Gabriele Maria Spölggen

Im Zauber der Magie

Es war einmal ein König, der lebte in einem großen Schloss, Louvre, genannt, mitten in Paris. Er lud gerne zu großen Festbanketts die gehobene Schicht für Hochzeiten, Tanz und großen Festen ein.

Könnte das Schloss Louvre erzählen, so wüsste es viel von höflichen Intrigen, heimlichen Liebschaften, aber auch von gefürchteten Duellen zu berichten.

Aber das war einmal.

Zwischen damals und heute wurden Ereignisse geboren, auf dessen Reise uns diese Geschichte führte. Mehrere Könige, Herrscher und der französische Staat prägten Veränderungen, von der Festung, zur Burg, bis hin zum Königspalast, die den Louvre heute zu einem modernen und weltoffenen Museum machten.

Vor vielen Jahren gab es einen Direktor der an Darbietungen wie: „Im Zauber der Magie“ interessiert war. Er wollte die Besucherzahlen um ein vielfaches steigern. Seine Schwester brachte ihn auf die Idee, da sie ganz begeistert von den Künsten der Magier im Hotel Jardin war, in dem sie arbeitete.

Das Jardin war ein kleines Hotel in den Gassen von Montparnasse, einem Stadtteil von Paris, mit nur elf Betten in sechseinhalb Zimmern. Ebenso teilten sich Weinbar und Bistro einen Raum. Das Besondere war, auch wenn man dies nur munkelte: Hinter den Zimmertüren stellten Zauberer und Magier ihre Kunststücke vor und übten sie ein. Manchmal erhaschten Bedienstete beim Reinigen der Zimmer kleine Ausschnitte ihrer Künste. Aber vor allem suchten die Magier im Jardin immer Assistentinnen. Dies war ein offenes Geheimnis in den Straßen von Paris, auch wenn niemand darüber sprach. Zuweilen kam es vor, dass Bedienstete wie Zimmermädchen, Kellnerinnen oder Küchengehilfen ihren Job im Jardin zurückließen und mit Zauberer und Magier weiterzogen. Es lag sicher am zu dürftig gezahlten Lohn, aber auch der Ruf nach etwas Neuem: dem Abenteuer, das lockte.

Clodette war als Kellnerin erst seit zwei Wochen im Jardin tätig. Eine junge Frau, voller Temperament und einer schwarzen Lockenpracht, die ihr weit über die Schultern reichte. Meist hielt sie ihr Haar mit einem Bleistift zusammen.

Bei der Abrechnung von Kost und Getränken zückte sie den Bleistift aus ihrem Haar, was die Pracht auseinander fallen ließ, wie in heute bekannten Fernsehwerbungen für ein gutes Shampoo zu sehen.

Die Männer starrten mit weit geöffneten Augen und Mündern diese Frau an, die als

Zugabe nun auch noch den Kopf hin und her bewegte, als würde sie damit nun endlich den Preis ihrer gesamten Bemühungen erhalten.

Den bekam sie nicht, aber meistens ein hoch angerechnetes Trinkgeld, das sie flink, mit einem verführerischen Lächeln an den Geber, in ihr Gürteltäschchen steckte. Im Nu war der Bleistift wieder in das schnell zusammengesteckte Haar zurück gelangt. Die Männer riefen nach Zugaben, doch Clodette brachte schnell eine weitere Runde Wein oder Speisen.

Pierre, ein Magier aus dem Süden Frankreichs war auf der Durchreise im Jardin. Es hielt ihn wenig an einem Ort. Die Menschen aus verschiedenen Kulturen interessierten ihn, nicht nur wegen ihrer Sprachen, sondern vor allem ihrer Lebensweisen. Pierre konnte fließend Französisch, Englisch und Deutsch sprechen, was ihm wichtige Freundschaften mit Magier ermöglichte, so dass er viel in seinem Handwerk lernen konnte.

Nachdem ihm der letzte Bissen gemundet und er sich mit einer Serviette die Lippen abgetupft hatte, gab er Clodette ein Zeichen für die Abrechnung. Er ließ sich das Schauspiel mit Bleistift und ihren Haaren nicht entgehen. Doch als die Rechnung bezahlt und Clodette den Stift zu den Haaren führen wollte, lag dieser schon in Pierres rechter Hand. Die verwunderte Kellnerin durchdrang mit ihren hellblauen Augen und den dichten, langen Wimpern den belustigten Blick des Gastes. Das hatte sie noch nie erlebt. Sie bemühte sich, dem Magier den Stift abzunehmen. Doch Pierre gab ihr einen Zettel, der unmerklich aus seinem Ärmel hervor gekommen war. Mit ihrem Bleistift, der wie von Zauberhand schrieb, erschien eine Notiz. Clodette, nun endgültig verwirrt, hob neugierig ihre schmalen, braunen Augenbrauen hoch und las den Zettel:

*Sehe dich um 23.00Uhr am Portal!
Grüß Pierre*

Sie steckte den Zettel schnell ein, sagte aber nichts. Sie vergaß fast zu atmen. Was wollte dieser seltsame Gast nur von ihr? Irgendwie war er ihr unheimlich. Ihre roten Lippen formten sich nun zu dem Wort: „Was?“ Doch Pierre schaute sie nicht einmal an und sie wandte sich schnell ab, sie wusste einfach nicht weiter.

Pierre nahm seinen Mantel, Hut und entschwand der Treppe mit Teppichboden, staubig und abgetreten, in die oberen Stockwerke.

Der Magier war seit dem Nachmittag hier und begann mit dem Einräumen seiner Wäsche aus dem Koffer. Er liebte den frischen Duft, der in seine Nase stieg und ordnete die Kleidungsstücke akkurat in den Schrank, strich sie mit seinen feingliedrigen Händen glatt.

Danach ruhte Pierre sich ein wenig auf dem Bett aus. Sein Tag war anstrengend

gewesen und noch lange nicht vorüber. Wegen seinem Auto hatte er zwei Stunden an einer Autobahntankstelle pausiert, weil der Motor zu heiß geworden war. Später saß er auf der Autobahn fest durch einen Stau und der Motor drohte wieder heiß zu werden. Er war richtig froh und erleichtert, als er am Hotel angekommen war, ohne neue Komplikationen.

Kurz vor der verabredeten Zeit erfrischte er sich im Bad. Dann verließ er sein Zimmer.

Am Portal sah er die Kellnerin stehen. Sie trug ihr volles Haar in schweren Wellen auf ihren Schultern liegend. Die geschwungenen Lippen waren mit einem sättigenden Rot betont.

Ja, diese Frau konnte einem den Atem stehlen, wenn man sie nur lange genug ansah. Als sie den Magier erblickte, verzog sie ihren hübschen Mund verführerisch und abschätzend zugleich.

„Guten Abend, Madame“, Pierre ließ sich ihre rechte Hand reichen und küsste diese dezent. „Wie freue ich mich, sie zu sehen. Ich darf sie zu einem kleinen Drink einladen?“

Clodette ließ einen vielversprechenden Blick auf Pierres Gesicht ruhen, ehe sie antwortete: „Ja, klein ist in Ordnung.“

„Oder, Madame, darf es mehr sein? Vielleicht ein Imbiss?“

Im gespielten Bedauern flüsterte sie Pierre zu: „Oh, das wird leider nicht gehen. Die Bar schließt gleich. „Nun“, wie ein Hauch streichelten seine Worte ihre Wangen. „Da fällt mir bestimmt etwas ein, nicht wahr?“

Clodettes rote Lippen formten sich zu einem Lächeln, das ihre makellosen Zähne blitzen ließen.

Der Magier machte ihr mit einer ausladenden Geste Platz, so dass die Kellnerin in kurzen, sicheren Schritten voran schreiten konnte.

Der Wirt vom Hotel Jardin schaute misstrauisch zu den Beiden. Brummend stellte er Pierre und Clodette die gewünschten Getränke mit den Worten hin: „Du weißt, dass es nicht erwünscht ist, mit den Gästen zu trinken.“ Clodette blickte ihn aus zornig funkelnden Augen an, die ihm nichts anderes mitteilen wollten als: „Verschwinde“.

Die Unterhaltung der Beiden verlief so, als würden sie sich schon lange kennen. Bereits nach kurzer Zeit hatte Pierre die Kellnerin davon überzeugt, dass sie beide ein gutes Team abgeben würden. „Du wirst sehen, wir werden unser Publikum verzaubern. Ich habe eine Idee, die sich mit nichts vergleichen lassen wird. Weißt du, die meisten Leute kennen sich kaum noch in der Welt der Märchen aus. Das könnte sich jetzt durch deine Mitarbeit ändern.“

Clodette begann zu schwärmen: „Märchen? Ich liebe sie. Als Kind konnte ich nie genug davon bekommen. Mein Großvater hat mir immer wieder erzählt von Königskindern, Wölfen oder dem kleinen Däumling. Kennst du es, es war mein Lieblingsmärchen?“ Pierre grinste: „Klar, hab ich schon von gehört. Wir beide werden jedoch die Klassiker wie zum Beispiel Aschenputtel, Frau Holle, Hänsel und

Gretel mit unserer Magie verzaubern. Ich möchte auf jeden Fall mit dir nach Deutschland, auch um mehr Erfahrungen sammeln zu können.

Außerdem würde der Lohn auch um einiges besser für dich ausfallen, als hier und du würdest die Welt kennenlernen. Wir werden viel reisen, Clodette! Möchtest du das?“ Aufgeregt hauchte sie ihm ein „Ja“, zu.

So kam es, dass Pierre und Clodette viele Jahre und noch mehr Orte zusammen ihre Künste vor begeistertem Publikum zeigten. Sie versuchten es zunächst in Kleinstädten, doch schon nach kurzer Zeit hatten sich ihre märchenhaften Darbietungen herum gesprochen, so dass die Aufträge sich vervielfachten. Erfolgreich und mutig begaben sie sich in die großen Städte wie Amsterdam, London, Berlin und München, aber auch Mailand, Stockholm oder Madrid, wo sie ihre Märchen vorspielten, immer nur dargestellt von ihnen selbst, ohne Helfer auf der Bühne. Wo immer Pierre mit Clodette, ob auf der Bühne oder im gesellschaftlichen Leben erschien, zogen sie die Aufmerksamkeit vieler Menschen an. Sie, die temperamentvolle Schönheit und er, der schlaue und listige Fuchs mit den vielen Ideen. Sie liebten einander, wenn es auch zeitweilig sehr ungestüm bei ihnen zu ging, so ergänzten sie sich doch in der Liebe zu ihren Beruf, um Menschen begeistern zu können. Verzaubern konnte Clodette jedoch immer das Publikum mit ihrer dunklen und langen Haarpracht. Wann immer es sich einrichten ließ, hielt sie ihr Haar durch einen einzigen Bleistift zusammen, um es dann auseinander fallen zu lassen. Kinder lagen ihr besonders am Herzen. Dem Paar blieben eigene durch einen Streich der Natur verwehrt und Clodette suchte den Zugang zu Kindern im Publikum, da sie meist zu Späßen aufgelegt war.

Es hätte so weitergehen können, doch in beiden machte sich die Sehnsucht breit, wieder in ihrem Heimatland zu leben. Sie hatten so viel gesehen, so viel erlebt und wollten ihre Erfahrungen nun ihren Landsleuten zeigen. Nie hätten sie geahnt, dass gerade hier, wo ihnen alles so vertraut war, nichts mehr so für sie sein würde, wie es einmal war.

Fünf Jahre waren seit dem Fortgang vergangen, da nahmen sie das Angebot des Louvre an, in den Sommermonaten, wenn besonders viele Touristen und Kinder da waren, Darbietungen zu zeigen.

Drei Vorführungen gab es pro Tag verteilt und am Abend gönnten sich beide bei Wein und Essen die Entspannung, die ihnen tagsüber fehlte.

Mehrere Wochen waren so vergangen, als sich Pierre und Clodette für eine Vorstellung hinter den Kulissen vorbereitet hatten. Gespannt saßen die kleinen und großen Leute im Publikum und warteten darauf, dass Pierre, der große Magier und seine zauberhafte Assistentin auf der Bühne erschienen. Sowie der Beifall endete, lauschten die Besucher einer Stimme im Hintergrund, die ihnen das Märchen vom Froschkönig erzählte. Pierre zauberte das Bühnenbild mit einem lebendigen Frosch, der sitzend auf einem Brunnen saß. Neben ihm stand Clodette als Prinzessin mit der goldenen Kugel, die der Frosch für sie aus dem Brunnen herauf geholt hatte und nun

sein Versprechen eingelöst haben wollte.

Clodette hasste diesen Teil der Vorstellung. Noch immer erschauerte sie vor diesem Tier. An seine abgrundtiefe Hässlichkeit würde sie sich nie gewöhnen können. Doch das Schlimmste stand ihr noch bevor:

Jetzt waren alle Augen der Gäste auf die Prinzessin gerichtet, ob diese denn nun wirklich einen echten Frosch küssen würde. Den Augenblick wollte Pierre nutzen, um seine Rolle als Magier in einen verwünschten Prinzen zu tauschen.

Für Clodette eine große Herausforderung, die sie am Anfang ihre ganze Überwindung gekostet hatte. Schon mehrmals wollte sie diesen Part aussparen, doch Pierre überredete sie immer wieder, da die Vorstellungen der große Renner war und nicht uneigennützig die Kassen füllte. So eine Show hatte es im Umkreis nicht gegeben. Clodette war froh, dass es bald vorbei sein sollte und beide bereits mit den Vorbereitungen für ein neues Märchen beschäftigt waren. Da ging es um ein Mädchen und goldene Taler, die auf es herab regneten.

An diesem Abend ging es Clodette nicht gut. Ihr Magen rebellierte, vielleicht hatte sie am Vorabend zu viel Wein getrunken. Ihr langes schwarzes Haar kräuselte sich auf dem glänzenden, mit Strasssteinchen bestückten Kleid, so dass es in vielen Farben glitzerte, je nachdem wie das Scheinwerferlicht auf sie fiel. Sie nahm mit spitzen Fingern den Frosch hoch. Dieser quakte erbärmlich, da die rot lackierten Fingernägel in seinen Leib stießen wie spitze Nadeln. Pierre gab ihr mit der Hand unmerklich ein Zeichen. Doch Clodette konnte und wollte einfach keinen Frosch mehr küssen. Mit ganzer Abscheu warf sie den Frosch gegen die Wand. Dieser fiel herunter, blieb regungslos liegen. Pierre verschwand mit einem Schritt hinter der Wand, sowie Clodette, den Frosch hoch nahm. So war das Publikum, das mit Spannung auf den Kuss wartete, ganz auf Clodette und den Frosch konzentriert.

Es war atemlos still geworden, die Zeit gewann an Ewigkeit und doch war es nur der Bruchteil einer Minute. Nur die Wand war beleuchtet, alles andere lag im Dunkel der ausgeschalteten Scheinwerfer, so dass auch die Strasssteinchen auf Clodettes Kleid nur schwache Schimmer aufblitzen ließen.

Clodette schaute auf den Boden und hoffte darauf, ein paar schwarz glänzende Schuhe sehen zu können, um ihren Blick von dort im gespielten Erstaunen zum gutaussehenden Prinzen zu vollenden. Sie zitterte und glaubte zugleich, dass Pierre diese kleine Panne von vorhin hatte ausgleichen können.

Doch was sie entdeckte, ließ einen gellenden Schrei aus ihrer Kehle entweichen. Keine glänzenden, schwarzen Herrenschuhe, sondern eine Ratte lief an der Wand und quer über die Bühne entlang, gefolgt von sechs weiteren Artgenossen, die völlig verschreckt durch die spitzen Schreie Clodettes das Weite suchten... ins Publikum.

Pierre versuchte, ihr mit seinen Händen ein Zeichen zu geben, damit er den Trick

noch retten konnte. Doch er verzweifelte allmählich, da sie ihn gar nicht mehr sah, sondern nur noch auf die Ratten fixiert war. Schlussendlich ging er zurück auf die Bühne, zauberte ein paar Lichtblitze. Er spürte, dass die Show gelaufen war, schob die aufgeregte Clodette zum Bühnenausgang. Pierre nahm sie dort in die Arme, bis sie ruhiger wurde. „Es ist alles aus“, wimmerte Clodette. Pierre nickte nur, rannte aber wieder zur Bühne.

Inzwischen war im Publikum das Chaos ausgebrochen und einige Frauen standen zitternd und schreiend auf den Stühlen. Es begann eine wilde Jagd nach den sieben Ratten, meist von wenigen mutigen Männern, aber vielen Kindern.

Der Frosch, der sich zwischenzeitlich von seinem Aufprall erholt hatte, hüpfte in Richtung Publikum, was zu einer neuen Welle der Panik führte. Pierre fand das alles gnadenlos und folgte dem Frosch, in der Hoffnung, dass dieser Albtraum ein Ende finden würde, wenn er ihn fangen könnte. Als er von der Bühne sprang, zupfte ihn ein kleiner Junge an seinem Hemdsärmel und fragte ihn direkt: „Kannst du das nicht alles wieder wie vorher zaubern? Du bist doch ein Magier!“ Hilflös hob Pierre die Schultern, mit einem gequälten Lächeln wog er seinen Kopf hin und her, was so viel wie „Nein, leider nicht“ hieß.

Große und kleine Leute rannten durcheinander, rempelten sich an und schrien kreischend. Pierre konnte sich gegen diesen Strom nicht mehr halten. Den Frosch hatte er schon längst aus dem Blick verloren. Er spürte einen harten Schlag gegen seine Brust, verlor vollends das Gleichgewicht, riss, als er nach Halt suchte, ein kostbares Gemälde von der Wand. Der Rahmen war aus massivem Holz. Es streifte ihn am Kopf und schließlich kippte es auf Pierre. Eine warme Flüssigkeit lief an seinen Schläfen herunter, tropfte wie ein kleines Rinnsal. In feinen Linien suchte es seinen Weg auf dem Bild eines bedeutenden Malers. Pierre stöhnte noch einmal auf, verlor dann das Bewusstsein.

Erst mit Einsatz von Feuerwehr und Kammerjägern kam nach wenigen Stunden wieder Ruhe in den Louvre. Pierre wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Clodette begleitete ihn mit zahlreichen Tränen, sie ließ sich nur wenig beruhigen. Als die Wunden geheilt und der Schrecken verblasst war, wurden beide aufgefordert den Schaden zu bezahlen, für das Gemälde, für den Rettungseinsatz.

Der Museumsdirektor wollte nun nie mehr einen Zauberer, noch ihren Darbietungen Einlass gebieten. Pierre und Clodette hatten alles verloren: Ihr Geld, ihr Ansehen. Doch sie änderten ihre Ansichten. Es sollten keine lebendigen Tiere in ihren Zauberveranstaltungen beteiligt sein. Ganz von vorn wollten sie noch einmal beginnen.

Clodette und Pierre verließen Frankreich für immer...